

FACHGRUPPE CHEMIE IM NS-BUND DEUTSCHER TECHNIK

**REICHSSARBEITSTAGUNG
DER DEUTSCHEN CHEMIKER**

Photo: Hoech



Reiterbrunnen vor dem neuen Schloß

GLEICHZEITIG

51. HAUPTVERSAMMLUNG DES VEREINS DEUTSCHER CHEMIKER

IN

BAYREUTH, 7.—11. JUNI 1938

Bayreuth als Herberge des Geistes

Es geschah nie von ungefähr, wenn große Geister und große Gedanken einen Ort, eine Landschaft zur Stätte ihres Wirkens sich erkoren. Immer war die Stätte schon bereitet, und ihre anziehende Kraft, die Magie ihrer Geschichte, ihrer Landschaft und ihrer Seele nahm den suchenden Gast freundlich auf: Hier findest du, was dir not ist, ich will deine Heimat sein! Weimar ist ein solcher begnadeter Ort, und im Park abseits am Hang ward einst ein Denkmal errichtet, das der schönen Wechselbeziehung zwischen Geist und Wirkungsstätte geweiht ist. Um einen altarähnlichen Säulenstumpf windet sich eine Schlange empor und läßt die Brote, die für sie bereitliegen. „Genio huius loci“ lautet die Inschrift. Es ist ein einzigartiges, in seiner Einfalt rührendes Denkmal einer unsterblichen Freundschaft mit einer Stadt. Die steinerne Schlange ist geborsten, und man wird es jenen Irdischen wohl verzeihen müssen, daß sie es nicht unterlassen konnten, mit Blei- oder Tintenstift ihre Namen auf die geduldige Säule zu schreiben, meinend, sich dort zu verewigen und gleichsam als blinde Passagiere auch mit dabei zu sein beim Wolkenflug und so, wie der Schneider im Märchen, sich schlau in den Himmel zu schmuggeln.

Zur Heimat bereitet im wahren Sinn dieses Denkmals der Dankbarkeit — denn die Schlange galt uns von je als Gleichnis des guten Hausgeistes und wird für heilig gehalten — ist auch Bayreuth, die ehemalige markgräfliche Residenz in der fränkischen Ostmark, die Stadt, die der Lieblingsschwester Friedrichs des Großen, die Jean Paul, Richard Wagner, Franz Liszt irdische und ewige Herberge bot, gebend und empfangend zugleich.

Nicht einen Abriß der wechselvollen Geschichte Bayreuths, für deren Erforschung die Heimatliebe der Franken das ihre mit zuverlässiger Gründlichkeit geleistet hat, oder eine Stadtbeschreibung, eine Art Cicerone vorzulegen, ist die Aufgabe dieser Anmerkungen, es liegt uns vielmehr daran, die natürlichen Anlagen aufzuzeigen, durch die Bayreuth vorbestimmt und auserwählt war, unter den deutschen Städten ein geistiger Ort erster Ordnung zu heißen. In der großen politischen Geschichte des Reiches hat Bayreuth nie die einflußreiche Rolle gespielt wie etwa das mächtige Nürnberg. Nicht äußere Macht und Stärke waren es, was die großen Gedanken und Geister lockte, sondern die Gastfreundschaft der Herzen und des Bodens, die schöpferische Luft, die Ergänzung. Bayreuth ist eine offene Stadt, was ihr freilich in amüsischen Zeitläuften sehr zum Nachteil gereichte. Ein romantisches Gleichnis dieser „Offenheit“ ist die Rollwenzelei, das kleine Wirtshaus, zu dem Jean Paul tagtäglich hinauswanderte um zu dichten. „Hier dichtete Jean Paul“ sagt die Inschrift an dem Haus. Sie sollte heißen: Hier ließ man Jean Paul dichten. Und wenn im nahen Mistelgau ein

fremder Gast die Wirtsstube betritt, nickt ihm der Zunächstsitzende wortlos zu, reicht ihm mit der Linken den Krug und bietet ihm die Rechte zum Handschlag. Da ist es wieder: das fraglose Willkommensein.

Das Wort Kultur schreibt sich vom Ackerbau her. Es bedeutet Urbarmachung, Anbau, Zähmung und Ordnung der freien Kräfte der Natur. In dem Namen Bayreuth ist etwas davon; denn Reuth heißt Rodung, Urbarmachung und Bereitung des Bodens. Der Bauer, der in der Vorzeit mit der Axt eine Lichtung in den großen Wald schlug, der damals und heute noch das Gesicht der Landschaft bei den Quellen des heiligen Stroms der Franken, des Mains, bestimmt, kann als Gründer Bayreuths gelten.

Mutter der Ströme zu sein, darf sich das nahe Fichtelgebirge rühmen: Main, Saale, Naab und Eger entspringen dort im Urgestein, um wie die Brüder, die auf der Höhe eines Berges sich trennen, nach den vier Himmelsrichtungen in die weite Welt zu gehen. In Rhein, Elbe, Donau, in nördlichen und südlichen Meeren fließt auch Wasser aus fränkischer Erde. Mit Bayreuth beginnt zugleich der kostbare Kranz hochgemuter Städte, mit denen der Main sich schmückte, darin das stolze Bamberg, das heitere Würzburg, das reiche Frankfurt glänzen bis an den Rhein.

Bayreuth liegt am roten Main, der mit dem weißen Main sich friedlich in das schöne Recht teilt, Ursprung eines gesegneten Stromes zu sein. Der Plan der Stadt, von oben gesehen ein wenig unübersichtlich, gleicht fast einer ausgestreckten Hand mit gespreizten Fingern. Wie jene Flüsse reisen die Straßen nach allen Himmelsrichtungen. Man kann aus der Wolkenschau noch erkennen, wo die Feuersnöte des Mittelalters, der Wiederaufbau und vor allem die Neugestaltung durch die Prachtliebe der Markgrafen das natürliche Wachstum beeinflußten. Dennoch zeigt sich auch hier wie anderswo die Beharrlichkeit vor Zeiten festgelegter Straßenzeilen in scheinbar willkürlich-unsymmetrischen Krümmungen, Plätzen und Winkeln, ein Umstand, dessen Ursachen nachzuforschen reizt. Es mag sein, daß die erste Siedlung, der erste Hof, der erste Grundstein, vielleicht jener erste Axthieb der Vorzeit für Jahrhunderte das Bild der Stadt bestimmte und ihr geheimes Gesetz blieb.

Das besondere Gesicht erhält die Stadt durch die überwiegende Zahl zweistöckiger Häuser. Auch das markgräfliche Opernhaus, das Alte und Neue Schloß bilden davon keine Ausnahme. Diese Bauart gibt der älteren Stadt ihre ländliche Intimität und spitzwegische Behaglichkeit, das gewisse Etwas von Anno dazumal, aus der guten alten Zeit. Auch in der Enge hat sie etwas Geräumiges, weil der Himmel durch die bescheidene Höhe der Häuser nicht so fern gerückt erscheint, wie etwa in den Mietskasernenstraßen einer Großstadt.

Man möchte sagen: Die Straßen sind so breit wie hoch. Man wohnt auch unter dem Dach noch nahe der Erde. — Es ist charakteristisch für die Stadt, daß Ziegel- und Schieferdächer etwa gleich häufig nebeneinander vorkommen.

Der Baustil, zumeist der markgräfliche Barock, den man auch protestantisch-preußisch nennen könnte, hat seine besondere Eigenart durch die Herbheit der Form und Strenge der Proportion. Versuchte man, den barocken, zuweilen etwas ungeschlachten Zierat abzunehmen, beispielsweise am alten Schlößchen der Eremitage, so würde sich ein fast klassizistischer Bau enthüllen, der allein durch die Harmonie der Verhältnisse wohl bestehen könnte. Als sie noch neu und jung waren, haben die Bauten in dem marmorhellen Sandstein gewiß einen fröhlicheren, festlicheren Eindruck gemacht als heute; die Oberfläche, sozusagen das Inkarnat des Steines, hat sich verändert. Seine schwärzlich-samtene Gräue gibt der Architektur ein anderes Gewicht und eine andere Begrenzung. Was in Weiß leicht beschwingt und bewegt wirkte, ist mit der Zeit erstarrt und sichtlich gealtert. Rote Geranien, violette Petunien sehen besonders gut dazu aus.

Bayreuth liegt nahe am Fichtelgebirge, das auch Goethe anzog, dem Saltus hercinus, in einer Landschaft von Blondheit und Anmut, Herbheit und Schwermut zugleich. Urweltlichen Riesentieren oder Elefanten gleichen die grauen, bärchig-prallen „fossilen“ Felsgebilde, und den Wanderer möchte es nicht wundern, wenn sie sich plötzlich regten, erhöben und durch den Wald trollten. In dem Wort Fichte klingt das helle Rauschen des Windes in den Wipfeln. Alter Volksglaube versetzte sogar das Paradies in diese Gegend nach dem biblischen Wort: „Es ging aus von Eden ein Strom zu wässern den Garten und teilete sich daselbst in vier Hauptwasser.“ Es liegt auf der Hand, daß damit nur Main, Saale, Naab und Eger gemeint sein können.

Es ist eine mythenreiche, poesiegeladene Gegend, in der die Naturgeister noch lebendig sind: Böbl, Trud, Holzfräulein, Bilmesschneider und wie sie alle heißen. Die Sage von der weißen Frau, der Gräfin Kunigunde von Orlamünde, hat hierzulande ihre Heimat. Die Gräfin wohnte als junge Witwe „von sonderlicher Schönheit“ auf der Plassenburg bei Kulmbach mit ihren beiden Kindern. Sie war dem Burggrafen von Nürnberg leidenschaftlich zugeneigt, und da sie glaubte, ihre Kinder stünden der erhofften Verbindung im Wege, „ließ sie die Häuptlein beider am Wirbel mit ihrer Schleierndl durchstechen, daß sie starben.“ Sie wurden im Kloster Himmelkron beigesetzt. Schwere Buße konnte die Blutschuld nicht tilgen. Als ruheloser Geist ging die Sünderin um. Gespenster sind

erblich. So ist die weiße Frau das Hausgespenst der Brandenburger geworden, in deren Besitz Orlamünde überging. Sie soll im Bayreuther Schloß auch dem Kaiser Napoleon begegnet sein und ihm den Ruf „Ce maudit château“ entlockt haben.

Der einstige Gold- und Erzreichtum des Fichtelgebirges, an den die Orte Arzberg, Goldkronach, Kupferberg erinnern, lebt im Volksmunde fort in den Märchen von den Wichteln oder Hankerln, die in den Bergen hausen, in der Sage von den Venedigern oder Wahlen, die aus der Fremde kamen, um die unsichtbaren Schätze zu heben. Die Wahlenbüchlein künden davon, darin verzeichnet steht, wo und wie das Gold zu finden sei. „Zu Bischofsgreen an einem Felsen steht ein Osterlämmlein gehauen, da räume das Moos weg und krieche hinein unter dem Lämmlein, so findest du einen mächtigen Goldgang. Gibt arabisch Gold.“ Oder „Wo viele Molche oder viel anderes giftiges Getier sich aufhält, da pflegen gern Goldgänge zu sein, denn sie lieben derlei Örter sehr.“

Am St. Johannistag, wenn in Bischofsgreen das Vaterunser geläutet wird, öffnet der Ochsenkopf seine Kammer und zeigt seine Goldwände, von denen „das Gold wie Eiszapfen und die Edelsteine wie Zwiebelstränge herabhängen.“ Ein Sprichwort sagt: Wirft mancher einen Stein nach der Kuh, ist der Stein mehr wert als die Kuh.

Die Forschung ist sich nicht ganz klar darüber, wer die vorerwähnten Fremdlinge, jene „Wahlen“ oder „Wallen“, eigentlich waren. Vielleicht ist es eine Erinnerung an die frühe Zeit der Kelten — die überkommenen Namen Main, Saale, Naab, Eger sind keltisch, d. h. welsch (was ursprünglich keltisch bedeutete und erst später auf die Romanen angewendet wurde) — oder aber, auch dafür spricht manches, an die ackerbau- und bergbaukundigen Wenden, die seit dem 6. Jahrhundert nach Christi Geburt in das heutige Oberfranken vordrangen und von nun an das Land mit den Germanen besiedeln. Allerorts findet man Namen slawischer Herkunft, wie etwa Feilitzsch, Mehlmeisel, Oelschnitz, Zettlitz, Endungen wie las, was Wald bedeutet. In dem Wort Kulmbach (chlum = Berg) ist die frühe Verschmelzung beider Stämme und Sprachen sichtbar. Es fällt auf, daß bei den slawischen Ortsbenennungen der Natursinn vorherrscht, vom nächtlichen Dunkel des Schwarzholzes an (tschirn, herciny) lassen sich alle Farbschattierungen nachweisen bis zum Weißen, vom nächtlichen Gott des Bösen also (dem slawischen Czernebog) bis zum „Heiligen Sohne der weißen Klarheit“ Swantewit. Im Böhmischem bedeutet „Kostel“ Tempel. Der Köslar (Köstler) bei Berneck, wahrscheinlich auch Köstenberg im Frankenwald, waren einst slawische Opferstätten. Es ist verlockend, den vielfältigen



Plastik am alten Schloß

Wirkungen dieser anscheinend glücklichen germanisch-slawischen Völkerehe nachzuspüren. Unverkennbar erhielt sich der wendische Einschlag in den Gesichtern der Einheimischen, vielleicht auch in ihrer musicalischen Begabung. Beides fand in einem nahen Nachbarn der Oberpfalz, in dem in Brand geborenen Max Reger, sichtbaren Ausdruck. In die Gesichter schreibt sich die Geschichte ein, wenn wir auch noch nicht alles entziffern können, was darin erzählt wird.

Selbst kleine Gebiete haben ihre besondere ethnologische Eigenart, wie etwa der Mistelgau nahe Bayreuth. Die Mistelgauer heißen die Hummelbauern. Manche Forscher sagen, sie seien wendischer, andere alt-sächsischer Herkunft, während ich glaube, daß es sich (die Gräberfunde sprechen nicht gegen, eher für diese Mutmaßung) um Reste des tragischen Volkes der Kelten handelt, denen man besonders musicalische und poetische Neigungen nachröhmt, womit ich nicht behaupten will, daß sie deshalb untergehen mußten. Einige meinen gar, Hummel sei nur eine Verstümmelung des Wortes Hunnen, von denen sie abstammen sollen; andere sehen darin das germanische Wort „Hundmal“ (= Gerichtsstätte). Genug, sie gelten als besonders aufgeweckte und bewegliche Leute, die vom Bayreuther Unterland, wenn auch über sie, das nicht mehr verstandene Wort als Spottnamen zu deuten, das Folgende berichtet wird: Um den Sonnenschein für die Ernte besorgt, schickten die Mistelgauer einst einen Burschen nach der Bayreuther Apotheke, um schönes Wetter zu kaufen. Der Schalk von Apotheker soll ihm eine zugebundene Schachtel gegeben haben mit der Weisung, sie nicht eher zu öffnen, als bis er in Mistelgau angelangt sei. Die Neugier trieb den Burschen dennoch, schon unterwegs den Deckel zu lüften, und siehe da, da flog das schöne Wetter in Gestalt einer Hummel summend und brummend von dannen. Er rief ihr nach: Schönes Wetter, flieg nach Mistelgau! (Will man die Hummelbauern foppen, braucht man nur: „s, s!“ zu machen.)

So erzählt man sich, und selbst wenn die Geschichte nicht wahr sein sollte, so ist doch Poesie darin fast von Jean Paulscher Prägung, möchte man sagen. Niemand sollte durchs Bayreuthische wandern, ohne vorher etwas von Jean Paul gelesen zu haben, beispielsweise des Rectors Florian Färbels Reise mit den Primanern auf den Fichtelberg, die freilich nur den nordöstlichen Teil unseres Gebietes berührt. Aus der Anschauung jener Landschaft stammt auch das Wort von dem „Goldschatz von Liebe, wenig sichtbar als bis auf ein kleines Flämmchen in der Brust, bis ihn endlich ein Geisterwort hebt und der Mensch den alten Reichtum entdeckt“. Das könnte beinahe in einem Wahlenbüchlein stehen. Jean Paul ist ein lebendiges Sinnbild seiner Heimat. Man muß erst das Moos wegnehmen, ehe das Gold sichtbar wird.

Den Volkscharakter schildert ein alter Chronist, Caspar Bruschius (1592), also: „Es hat der Fichtelberg und schier das ganze umgelegene Land ein fromm, getreu, freundlich, aber doch fast grob, bäuerlich hart und starkes Volk, das Hitz und Frost in aller Müh und Arbeit wohl leiden und vertragen mag. In summa, es seynd Leute, umb von Natur angeborener Stärke willen, wilde Säue und grausame Bären zu fällen und zu fahen, fast geschickt, wie wohl sie nicht von Leib grob und ungeheuer, sondern auch sonst zum Theil von Art des Hölzleins seynd, daß sie selbst gemeinlich an den Spießen tragen, daher auch ein deutsch Sprich-

wort erwachsen, daß, wenn man von einem guten Knittel will sagen, spricht man, es seye ein grober Fichtelberger“. Pachelbel begleitet diese Schilderung mit folgendem Kommentar: „...woraus abzunehmen, daß zu Bruschens Zeiten die Leute um den Fichtelberg viel ungeschlachter müssen gewesen sein, denn heutzutage, da auch sogar die ungeschicktesten Bauern, welche an dem Wald wohnen, gar vernünftig und gescheit genug von allerlei Weltsachen zu rasonnieren wissen, obgleich die Sitten und Sprache an ihnen ziemlich grob herauskommt, besonders denen, so gegen Osten oder gegen Wunsiedel wohnen. So einfältig aber und grob dieses Volk an der Sprach und Sitten zu sein scheint, so klug, nachdenklich und listig ist es doch in der Tat, daß man sich verwundern muß, was sie für judicia fällen, wann sie treuherzig werden. Sie seien gewißlich so gut als ein erfahrener Staatsmann, ubi lateat anguis in herba, und gleichwohl wissen sie sich so zu verstehen, daß man vermeinen sollte, sie könnten nicht zwei, geschweige vier zählen.“ Zwischen Bruschius und Pachelbel liegt ein Zeitraum von mehr als einem Jahrhundert. Einen gewissen Begriff von der hier angeführten, also wohl historischen Derbheit, gibt noch heute sit venia verbo die landestümliche Antwort „Mein Orsch“, eine nicht eben feine, geringschätzige Redensart, die dem Gesprächspartner bedeuten soll, daß er mit seiner Meinung völlig im Irrtum befangen sei.

Hauptnahrung ist die nüchterne Kartoffel, deren schöne Blüte den Fluch vieler Nutzgewächse trägt, nicht angesehen zu werden, obwohl sie es verdient. Die Kartoffeln, Erpfel (Erdäpfel) genannt, wurden in Deutschland zuerst in Oberfranken gepflanzt und heimisch. Das Leibgericht der Oberfranken sind die rohen Kartoffelklöße. Ihre Zubereitung will erlernt sein, soll das Gericht recht munden. Dazu kann man die Kartoffeln schon am Abend vorher reiben und sie öfters abgießen, damit sie weiß bleiben. Vor dem Gebrauch werden sie in einem Kartoffelsäckchen fest ausgedrückt, in eine Schüssel gegeben und mit kochender Milch überbrüht. Nachdem der Teig mit einem Teller voll geriebener, gekochter Kartoffeln untermengt ist, formt man runde Klöße von der Größe einer Kindsfaust, in deren Mitte man geröstetes, würfelig geschnittenes Weißbrot gibt. Man kocht sie in Salzwasser gut eine Viertelstunde.

Poesiegeladen nannten wir die Landschaft um Bayreuth, ihre geheimnisvolle Anziehungskraft für große Gedanken und große Geister zu erklären. Vorbereitet, urbar war der Boden. Das markgräfliche Opernhaus, von St. Pierre (Fassade) und Bibiena (Inneres) erbaut, von Wahlen also, wenn man will, und in seiner guldernen Pracht ein Sinnbild der Vorstellung, die das Volk vom Inneren des nahen Ochsenkopfes bewahrt, gibt Zeugnis davon. Es legte Richard Wagner den Wunsch nahe, hier sein Festspielhaus zu bauen. Bedeutung gewinnt nun auch der Name jenes Lustschlosses, der das geistige Klima des Landes ahnungsvoll bestimmt: Fantaisie. Nicht alles freilich, was der kunstsinnige Ehrgeiz der Fürsten schuf, es dem Sonnenkönig gleich zu tun, war des gewaltigen Aufwandes wert. Allein neben dem nur Prunkhaften findet man auch hohe Kunst. Das Opernhaus gehört dazu und die viel zu wenig beachteten allegorischen Plastiken am rechten Flügel des alten Schlosses, ausgezeichnete selbständig gearbeitete Köpfe. Baedeker erwähnt sie nicht. Bayreuth war auch der Ausgangs-

punkt einer vorbestimmenden erzieherischen Tat. Die Erlanger Universität verdankt ihre Gründung der geistreichen Markgräfin Wilhelmine und ihrem Leibarzt Daniel de Superville. Freilich hatte diese anfänglich etwas dürftige Unternehmung, über die sich der königliche Bruder lustig macht, erst im 19. Jahrhundert ihre große, glückliche Blütezeit. Auch Wilhelmine, durch ihren Vater zwangsverheiratet und nicht eben glücklich mit dem stattlichen Markgrafen Friedrich, der nicht ihr, sondern ihrer Hofdame die eigenhändige Inschrift im steinernen Naturtheater der Eremitage widmete: *Albertine de Marwitz est mieux gravée dans mon coeur que dans cette pierre, auch Wilhelmine ist zu den Wahlen zu rechnen, aus deren Bund mit der fremden Heimat Großes und Gutes erwuchs.* Bei einem Brände des Schlosses trauerte sie nicht ihren verlorenen Juwelen, sondern ihren lieben Büchern nach.

Dem Genius ihres großen Bruders und der treuen, nur geraume Zeit politisch getrübten, gegenseitigen, begeisterten Freundschaft war das Schloß Eremitage geweiht. Die heimliche Begegnung der königlichen Geschwister 1734 — ihr Vater lebte noch — stand im Zeichen der Musik, die damals in Bayreuth eine ahnungsvolle Vorblüte erlebte; und gleichermaßen ahnungsvoll nannte Voltaire die Stadt „die neue Heimat der Künste“.

„Wahlen“ in unserem Sinn sind auch die salzburgischen und französischen Emigranten, die, freundlich

aufgenommen, durch ihren Gewerbefleiß dem Lande zum Segen wurden. Angemerkt sei, daß in Bayreuth, das im Jahre 1573 seine erste Apotheke erhielt, im 18. Jahrhundert zur Bekämpfung von Epidemien ein Gesundheitspaß eingeführt wurde. An den Landstraßen waren Schnellgalgen errichtet, und wer ohne Gesundheitspaß angetroffen wurde, lief Gefahr, kurzerhand daran aufgehängt zu werden.

In Erlangen, der geschichtlich mit den Markgrafschaften Ansbach-Bayreuth eng verbundenen Schwesternresidenz, lebte ein verehrungswürdiger Mann, den man zuweilen an einer Straßenecke stehen sehen konnte in innige Betrachtung versunken. Die eine Hand um das Ohr gelegt und es knüllend, stand er lange und schaute. Wenn man ihn fragte, was er denn so Merkwürdiges betrachte, so antwortete er: Ich entdecke Erlangen. Er hatte eben die Augen, zu sehen, was anderen verborgen blieb. Man könnte dies den Wahnenblick nennen. Der Volksmund redet wahr, der aus der Fremde die Venediger herwandern läßt, die goldenen Schätze zu heben, die den Einheimischen oft (und nicht nur hier) unsichtbar bleiben. Das Volk weiß von der Anziehung der Erde hierzulande, wenn es sie auch metallisch-materialistisch deutet. Es meint im Grunde nichts anderes als den Zauber des *genius loci*. Selbst der Äther über dem Fichtelgebirge, so erzählt die Sage, sei mit Luft- oder Gottesgold geschwängert, und nur die Wahlen verstünden die Kunst, es zu sublimieren.

Ernst Penzoldt.

Photo: Müller



Bayreuth vom Festspielhügel

ALLGEMEINE TAGESORDNUNG

DIENSTAG, DEN 7. JUNI

- 9 Uhr: Sitzung des KLEINEN RATES des VDCh.
15 Uhr: Sitzung des GROSSEN RATES des VDCh und der VORSITZENDEN der Arbeitskreise der Fachgruppe Chemie im NSBDT. (Tagesordnung siehe Heft 14 [1938], Beilage „Der deutsche Chemiker“, S. 22.)
20 Uhr: BEGRÜSSUNGSABEND in der Ludwig-Siebert-Festhalle. Unterhaltungsmusik.
22 Uhr: TANZ im Balkonsaal.

MITTWOCH, DEN 8. JUNI

- 8.45 Uhr: ALLGEMEINE SITZUNG im Festsaal der Ludwig-Siebert-Festhalle.
ANSPRACHEN. — EHRUNGEN.
Vortrag:
Reichsschulungswalter der NSDAP Pg. E. Maier: „Vom Wesen des Sozialismus.“
Wissenschaftlicher Vortrag:
Prof. Zintl: „Probleme der Metallchemie.“
Anzug: Dunkler Anzug oder Uniform.
13 Uhr: MITGLIEDER-VERSAMMLUNG.
13.30—14.30 Uhr: MITTAGESSEN.
14.45—18 Uhr: ZUSAMMENFASSENDE VORTRÄGE in der Ludwig-Siebert-Festhalle.
19 Uhr: FRÜHLINGSFEST AUF DER EREMITAGE
1. Teil: 19—21 Uhr: Im Wirtschaftsgarten Unterhaltungsmusik
2. Teil: 21.15—22.15 Uhr: Ein Singspiel aus der Rokokozeit.
4 Solisten, kleines Orchester.
Anzug: Straßenanzug.

DONNERSTAG, DEN 9. JUNI und FREITAG, DEN 10. JUNI

- 8.45—17.45 Uhr (mit einstündiger Mittagspause): SITZUNGEN der einzelnen Fachgebiete in den verschiedenen Sälen der Stadt.
An beiden Tagen für jeweils die Hälfte der Teilnehmer:
20 Uhr: KAMERADSCHAFTSABEND im Festsaal der Ludwig-Siebert-Festhalle.
1. Teil: Musik am Hofe Wilhelmines (Konzertstil).
2. Teil: (mit Bewirtung) Volkstumsgruppen der Bayerischen Ostmark singen, spielen und tanzen. Bauernkapelle, Trachtengruppen aus dem Bayreuther Land.
Anzug: Dunkler Anzug oder Uniform.

Für die am Kameradschaftsabend nicht Teilnehmenden:

- 18 Uhr: FAHRT mit Sonderzug nach Berneck, Kurkonzert, Spaziergänge, Abendessen.

SAMSTAG, DEN 11. JUNI

- 8.45 Uhr: SITZUNGEN der Fachgebiete.
15 Uhr: FAHRT mit Sonderzügen nach der Bierstadt Kulmbach. „Ein Abend auf der Plassenburg.“
16.30 Uhr: Kaffeetafel. Führungen durch die Burg.
18.30 Uhr: Imbiß.
19.15 Uhr: Abendbrot.
20.30 Uhr: Schlußappell des Reichswalters NSBDT Hauptamtsleiter Generalinspektor Dr. Todt.
21.15—22.15 Uhr: Festlicher Teil mit künstlerischen Darbietungen im „Schönen Hof“. Anschließend: Bierabend mit musikalischer Unterhaltung.
Nach 23 Uhr: Rückfahrt.

VERANSTALTUNGEN FÜR DIE DAMEN

DIENSTAG, DEN 7. JUNI

Teilnahme am BEGRÜSSUNGSABEND in der Ludwig-Siebert-Festhalle.

MITTWOCH, DEN 8. JUNI

- 10—13 Uhr: STADTRUNDFAHRT mit Besuch der Eremitage. Abfahrt 10 Uhr, Städt. Verkehrsamt, Hans-Schemm-Platz 9.
Abends: Teilnahme am FRÜHLINGSFEST auf der Eremitage.

DONNERSTAG, DEN 9. JUNI und FREITAG, DEN 10. JUNI

Für die Damen, die am Abend nach Berneck fahren (1. Hälfte):

- 11—13 Uhr: BESUCH der Richard-Wagner-Gedenkstätte.

Für die Damen, die den Abend in der Ludwig-Siebert-Festhalle besuchen (2. Hälfte):

- 11 Uhr ab Verkehrsamt: FAHRT mit Omnibus nach Fleckl im Fichtelgebirge (750 m. hoch), dort Mittagessen und Kaffeetafel.
18 Uhr: Rückkunft.

SAMSTAG, DEN 11. JUNI

Vormittag zur freien Verfügung.

Nachmittag: Beteiligung an der FAHRT zur Bierstadt Kulmbach.

SONNTAG, DEN 12. JUNI

Ausflugskarten wie für alle Tagungsteilnehmer.

ANMELDUNG ZUR TEILNAHME

Die Anmeldung erfolgt mit dem diesem Heft beiliegenden Vordruck, um dessen genaue und leserliche Ausfüllung dringend gebeten wird. Gleichzeitig ist der Betrag für das Teilnehmerheft auf das Postscheckkonto des VDCh, Berlin Nr. 78853 einzusenden. Zahlkarte, auf deren Abschnitt die Namen der Teilnehmer klar und deutlich anzugeben sind, ist dem beiliegenden Anmeldevordruck angebogen. Anmeldung zur Teilnahme ist bis zum Sonnabend, dem 14. Mai, erforderlich. Bei späterer Anmeldung erhöht sich der Preis des Teilnehmerheftes um 3,— RM. Je früher sie erfolgt, um so größer ist die Wahrscheinlichkeit der Berücksichtigung der Wünsche betr. Unterbringung.

PREIS DER TEILNEHMERHEFTE

Der Preis des Teilnehmerheftes beträgt für Mitglieder des VDCh und deren Angehörige 22,— RM.

Chemiker, die nicht Mitglieder des VDCh sind, zahlen einen Zuschlag von .. 10,— RM.

Für Studierende und nicht etatmäßige Assistenten ermäßigt sich der Preis des Teilnehmerheftes auf 10,— RM.

Bei Anmeldung nach dem 14. Mai — Datum des Eintreffens ist maßgebend — erhöht sich der Preis des Teilnehmerheftes um 3,— RM.

Den Inhabern des Teilnehmerheftes stehen zu:

1. Alle Drucksachen der Reichsarbeitstagung einschließlich Orientierungsplan von Bayreuth.
2. Teilnehmerabzeichen.
3. Eintritt zum Begrüßungsabend in der Ludwig-Siebert-Festhalle.
4. 3 Platzanweisungen zum Mittagessen für Mittwoch, Donnerstag und Freitag (8.—10. Juni) im Werte von je 1,— RM.
5. Sonderzug zur Eremitage (Hinfahrt).
6. Eintritt zum Frühlingsfest auf der Eremitage.
7. Eintritt zum Kameradschaftsabend in der Ludwig-Siebert-Festhalle am Donnerstag oder Freitag.
8. Sonderzug nach Berneck am Donnerstag oder Freitag.
9. Sonderzug nach Kulmbach und zurück am Sonnabend, dem 11. Juni. Autofahrer erhalten einen Ausweis, der zum Parken auf verschiedenen Plätzen in Kulmbach berechtigt.
10. Gutscheine für Kaffee, Imbiß und Abendbrot auf der Plassenburg.
11. Freier Eintritt zur Besichtigung der Plassenburg.
12. Eintritt zum Festspiel im Schönen Hof der Plassenburg.
13. Lösung von Sonntagsrückfahrkarten mit verlängerter Dauer und 33½% Preisermäßigung. (Näheres siehe unter Reisen nach Bayreuth.)

Außerdem für die Damen:

14. Stadtrundfahrt durch Bayreuth mit Besuch der Eremitage.
15. Eintritt zur Richard-Wagner-Gedenkstätte.
16. Fahrt nach Fleckl im Fichtelgebirge und zurück.
17. Mittagessen in Fleckl. (Hierzu gilt 1 Essensplatzanweisung für den betreffenden Tag im Werte von 1,— RM.)

WOHNUNG

Für die Unterkunft stehen neben einer verhältnismäßig kleinen Anzahl von Hotel- und Gasthof-Betten z. T. sehr gute Privatquartiere in ausreichender Zahl zur Verfügung. Da wir in erster Linie bedacht sein müssen, die Doppelzimmer in den Gasthäusern auszunutzen, und Einzelzimmer in Gasthäusern nicht sehr viel vorhanden sind, werden Wünsche der Teilnehmer auf Unterbringung in Gasthofzimmern vornehmlich für solche Teilnehmer berücksichtigt, die Doppelzimmer benötigen.

Sonderwünsche werden, soweit möglich, berücksichtigt. Aussicht hierauf besteht nur bei recht frühzeitiger Anmeldung.

UNTERKUNFTSPREISE

Preis je Bett und Nacht mit Frühstück und Bedienung:

Hotels mit Bad 7,— bis 8,50 RM.

Hotels ohne Bad 3,— bis 7,— RM.

Gasthäuser 2,50 bis 4,— RM.

Privatquartiere

Die Preise für Privatquartiere belaufen sich je nach Ausstattung und Lage der Wohnungen auf 2,50 bis 5,50 RM. je Bett und Nacht einschl. Frühstück und Bedienung.

Für Teilnehmer, die mit eigenem Wagen nach Bayreuth kommen, kann in beschränkten Umfang in Berneck Wohnung zugewiesen werden.

Über sämtliche in Betracht kommenden Hotel- und Privatzimmer verfügt allein die Geschäftsstelle. Direkte Bestellungen der Teilnehmer bei den Hotels sind daher zwecklos.

VERPFLEGUNG IN BAYREUTH

Bayreuth verfügt über wenige größere Gaststätten, dagegen viel mittlere und sehr viel kleine. Qualitativ sind alle Gaststätten gut. Die Verteilung auf alle diese Gaststätten ist Voraussetzung für eine schnelle Abwicklung der Verpflegung während der einstündigen Mittagspause.

Es bedurfte daher diese Frage einer ins einzelne gehenden Organisation, über die im Nachrichtenblatt I genaueres mitgeteilt wird. Heute muß schon darauf hingewiesen werden, daß gute Disziplin der Teilnehmer unbedingt erforderlich ist, wenn die Verpflegung reibungslos und schnell durchgeführt werden soll.

REISE NACH BAYREUTH

Luftweg

Der Flughafen Nürnberg liegt 94 Bahnkilometer von Bayreuth. Die Benutzung des Luftweges bringt daher, abgesehen von Süd- und Westdeutschland, nur für weite Entfernung (Breslau, Königsberg, Hamburg usw.) einen nennenswerten Zeitgewinn.

Bahnweg

Folgende Möglichkeiten einer Fahrpreisermäßigung kommen in Betracht:

1. Von den Orten im Umkreis von 200 Bahnkilometer um Bayreuth; außerdem werden von den Bahnhöfen Augsburg, Chemnitz, Eisenach und Leipzig **Sonnagsrückfahrtkarten** mit verlängerter Gültigkeitsdauer und der üblichen $33\frac{1}{3}\%$ igen Ermäßigung des Personenzugfahrpreises ausgegeben, und zwar gegen Vorlage der Teilnehmerhefte. Die Karten gelten zur Hinfahrt von

Freitag, den 3. Juni, 0 Uhr, bis Sonnabend, den 11. Juni, 12 Uhr (Ende der Hinfahrt)

und zur Rückfahrt von

Dienstag, den 7. Juni, 12 Uhr, bis Montag, den 13. Juni, 24 Uhr (Ende der Rückfahrt).

2. **Urlaubskarten** mit mindestens 20%iger Fahrpreisermäßigung für Teilnehmer, die in Bayreuth oder Umgebung oder auf einer über Bayreuth hinaus liegenden Zielstation einen Urlaub verbringen, der einschließlich des Aufenthaltes in Bayreuth mindestens 7 Tage dauert.
3. **Gesellschaftsfahrten**. Durch Zusammenfassung von mindestens 8 Teilnehmern zu einer Fahrt wird $33\frac{1}{3}\%$ Fahrpreisermäßigung gewährt. Bei Bezahlung für mindestens 30 Erwachsene beträgt die Ermäßigung 50%.

GESCHÄFTSSTELLE

Alle Zuschriften betreffend Teilnahme an der Reichsarbeitsstagung sind **vor** der Tagung bis

Zur Beachtung! Ohne das Teilnehmerheft ist der Eintritt zu den entsprechenden Veranstaltungen unmöglich.
Das Teilnehmerheft ist also ständig mitzuführen.

Dienstag, den 24. Mai, zu richten an die **Geschäftsstelle des VDCh, Berlin W 35, Potsdamer Straße 111**, Fernsprecher: 219501, Telegrammadresse: Chemikerverein Berlin.

Von **Mittwoch, den 25. Mai**, an befindet sich die Geschäftsstelle in **Bayreuth, Hans-Schemm-Platz 9** (Städt. Verkehrsamt).

Die eigentliche Tagungsgeschäftsstelle wird eröffnet am **Dienstag, dem 7. Juni, 8 Uhr**. Sie befindet sich im Eingang zur **Ludwig-Siebert-Festhalle** (Ludwigstraße).

Ihre Aufgaben sind: 1. Allgemeine Auskünfte; 2. Ausgabe von Teilnehmerheften für noch nicht oder nicht rechtzeitig angemeldete Teilnehmer; 3. Ausgabe des Teilnehmerabzeichens; 4. Ausgabe der Drucksachen: a) endgültiges Programm, b) Geschäftsbericht des VDCh, c) Nachrichtenblatt Nr. 1 und 2 (nach Erscheinen); 5. Eintausch der Gutscheine gegen Platzanweisungen für die Mittagsverpflegung, für Sonderzüge und Omnibusfahrten; 6. Zusammenstellung von Gesellschaftsfahrten zur verbilligten Heimreise.

Der Wohnungsnachweis für nicht rechtzeitig angemeldete Teilnehmer erfolgt im Städtischen Verkehrsamt, Hans-Schemm-Platz 9, desgleichen Ausgabe von Bett-, Platz- und Fahrkarten für die Heim- oder Weiterreise sowie für die Beteiligung an den Sonderfahrten nach der Reichsarbeitsstagung.

DAS PRESSEBÜRO

befindet sich **vor** der Tagung bei der Geschäftsstelle des VDCh in Berlin W 35, vom 4.—11. Juni in Bayreuth, Ludwig-Siebert-Festhalle (Fernruf 1409).

R E I S E N N A C H T A G U N G S A B S C H L U S S

SONNTAG, DEN 12. JUNI

Nach freier Wahl:

1. In die **FRÄNKISCHE SCHWEIZ**.
Abfahrt 9 Uhr am Städt. Verkehrsamt. Rückkunft gegen 18 Uhr. Preis einschl. Führung 5,— RM.
2. In das **FICHTELGEBIRGE** mit Besuch der Luisenburgfestspiele.
Abfahrt 9 Uhr am Städt. Verkehrsamt. Rückkunft gegen 18 Uhr. Preis einschl. Führung 5,— RM.
3. Auf der Reichsautobahn nach **NÜRNBERG** zum Besuch des Reichsparteitagsgeländes.
Abfahrt 9 Uhr am Städt. Verkehrsamt. Rückkunft gegen 20 Uhr. Preis einschl. Führung 6,— RM.

SONNTAG, DEN 12.-JUNI und MONTAG, DEN 13. JUNI

Zweitägige **GRENZLANDFAHRT** nach **PASSAU** und zurück.

Abfahrt, 12. Juni, 8 Uhr, am Städt. Verkehrsamt. Rückkunft 13. Juni gegen 22 Uhr. Mindestbeteiligung 25 Personen. Preis einschl. Führung und Übernachtung mit Frühstück und Bedienung in Passau 22,50 RM.

Weitere Gesellschaftsfahrten können auf Wunsch jederzeit zusammengestellt werden. Wir bitten Interessenten, sich unverbindlich an das Städtische Verkehrsamt, Bayreuth, zu wenden.

Ferner

werden von der Autobus Oberbayern G. m. b. H., München, allsonntäglich Autobusfahrten von München nach **ÖSTERREICH** veranstaltet, und zwar:

1. **BAVERISCHE — TIROLER — SALZBURGER FAHRT**. 7 Tage, jeden Sonntag ab München über Garmisch-Partenkirchen — Leermoos — Reutte — Adolf-Hitler-Paß — Oberjoch — Hindelang — Lindau — Bregenz — durch Voralberg — St. Anton — Landeck-Innsbruck-Kufstein — Kitzbühel (Gelegenheit zur Fahrt auf den Großglockner) — Salzburg — Berchtesgaden — Deutsche Alpenstraße — Reichsautobahn — München.

Für Teilnehmer der Reichsarbeitsstagung ermäßigter Preis 100,— RM. statt 115,— RM. Beförderungssteuer 3,50 RM.

2. **DONAU — WIEN — OSTALPEN**. 7 Tage, jeden Sonntag ab München über Linz — Wien — Semmering — Graz — Klagenfurt — Spittal — Heiligenblut — Glocknerstraße — Zellersee — Salzburg — Reichsautobahn — München.

Für Teilnehmer der Reichsarbeitsstagung ermäßigter Preis 110,— RM. statt 130,— RM. Beförderungssteuer 3,50 RM.

Interessenten wollen sich an die Autobus Oberbayern G. m. b. H., München, Lenbachplatz 1, wenden.

VORLÄUFIGES FACHSITZUNGSPROGRAMM

(Weitere Ergänzungen werden laufend bekanntgegeben.)

I. FACHGEBIET ANALYTISCHE CHEMIE UND MIKROCHEMIE.

(Fachgruppe des VDCh.)

Dr. G. Bandel, Hofheim i. Taunus: „Über die chemische Analyse von organischen Kunst- und Lackrohstoffen.“ — Dr. H. Ginsberg, Lautawerk: „Anwendung colorimetrischer Methoden bei der Analyse von Rohstoffen und Zwischenprodukten für die Aluminiumgewinnung.“

III. FACHGEBIET PHYSIKALISCHE CHEMIE. (Deutsche Bunsen-Gesellschaft.)

Prof. Dr. Jost, Leipzig: „Verbrennungsvorgänge in Gasen.“ — Prof. Dr. W. A. Roth, Braunschweig: „Ausgewählte Probleme und Methoden der modernen Thermochemie.“ — Doz. Dr. G. Schmid, Stuttgart: „Ultraschall in der Chemie.“

IV. FACHGEBIET ORGANISCHE CHEMIE. (Fachgruppe des VDCh.)

Prof. Dr. O. Dimroth, Würzburg: „Affinität, Reaktionsgeschwindigkeit und Katalyse von Redoxsystemen in homogener Lösung.“ — Dr. P. Kräntlein, Berlin: „Fortschritte der Friedel-Craftsschen Reaktion und ihre technische Verwertung.“

V. FACHGEBIET MEDIZINISCHE CHEMIE UND PHARMAZEUTISCHE CHEMIE. (Fachgruppe des VDCh.)

Dr. habil. Ch. Grundmann, Heidelberg: „Über das Schicksal teilweise hydrierter aromatischer Verbindungen im Tierkörper.“ — Dr. W. Ludwig, Frankfurt (Main): „Die Hormone des Hypophysenvorderlappens.“ — Dr. K. Miescher, Riehen b. Basel: „Die Chemie der Nebennierenrindenhormone.“ — Dr. habil. R. Tschesche, Berlin: „Wirkstoffe der Leber bei anaemischen Erkrankungen.“ — Prof. Dr. F. Verzár, Basel: „Die Funktion der Nebennierenrinde.“

VI. FACHGEBIET FÜR GESCHICHTE DER CHEMIE.

(Fachgruppe des VDCh.)

Dr. A. Kotowski, Berlin: „Deutschlands Wohlfahrt. Glaubers Gedanken über die Hebung des deutschen Nationalreichtums durch die Chemie.“ — Dr. E. Pietsch, Berlin: „Bericht über den Stand der Arbeiten an der Zentralkartei für die Geschichte der Chemie.“ — Prof. Dr. P. Walden, Rostock: „Ein alchemistisches Drama auf dem Kaiserthrone.“

VII. FACHGEBIET PHOTOCHEMIE UND PHOTOGRAPHISCHE CHEMIE. (Fachgruppe des VDCh.)

Dr. K. Kieser, Beuel: „Die Haltbarkeit von Emulsionsgelatinen.“

VIII. FACHGEBIET BRENNSTOFF- UND MINERALÖLCHEMIE.

(Fachgruppe des VDCh.)

Prof. Dr. K. Bunte, Karlsruhe: „Neuere Beobachtungen zur Aufklärung des Treibens der Kohlen.“ — Dr. Koch, Mülheim: „Schmierölsynthesen und die Eigenschaften der synthetischen Schmieröle.“

IX. FACHGEBIET FETTCHEMIE.

(Fachgebiet des VDCh.)

Dr. G. Wietzel, Mannheim-Lindenhof: „Fettsäuresynthese durch Oxydation von Kohlenwasserstoffen.“

X. FACHGEBIET CHEMIE DER KÖRPERFARBEN UND ANSTRICHSTOFFE.

(Fachgruppe des VDCh.)

Dr. C. Bärenfänger, Kiel: „Biologische Faktoren bei Unterwasseranstrichen im Meer.“ — Dr. E. A. Becker, Köln: „Neuzeitliche Meßmethodik auf dem Gebiet der Weißpigmente“ (mit Lichtbildern). — Dr. G. Schultze, Ludwigshafen: „Fehlerquellen bei der Verarbeitung neuzeitlicher Bindemittel für Anstriche und deren Vermeidung.“ — Dr. A. Greth, Wiesbaden: „Plastifizierte härzbare Phenolharze.“ — Dr. K. Hultsch, Wiesbaden: „Terpeninöl als Grundstoff neuer Lackrohstoffe.“ — Reichsbahnberrat Keßler, Berlin: „Das Anstrichwesen bei der Deutschen Reichsbahn.“ — Dipl.-Ing. H. Kölln, Leipzig: „Anregungen und Wünsche aus der Lackpraxis hinsichtlich der Rohstoffentwicklung.“ — Dr. Th. Kotthoff, Köln-Bayenthal: „Neuere Erkenntnisse über fette Öle.“ — Reg.-Rat Dipl.-Ing. F. J. Peters, Papenberg b. Hennigsdorf: „Neue Wege bei der Halbarkeitsprüfung von Lackfarben.“ — Dr. habil. E. Roßmann, Ludwigshafen: „Über die Bestimmung der Haftfestigkeit von Anstrichfilmen.“

XII. FACHGEBIET GEWERBLICHER RECHTSSCHUTZ.

(Fachgruppe des VDCh.)

Patentanwalt Dr. A. Ullrich, Berlin: „Das deutsche und das österreichische Patentrecht.“

XIII. FACHGEBIET WASSERCHEMIE.

(Fachgruppe des VDCh.)

Prof. Dr. H. Bruns, Hannover: „Über die Beziehungen von Infektionskrankheiten — abgesehen vom Unterleibstyphus — zum Wasser, insbesondere zum Trinkwasser.“ — Dr. habil. A. Carl, Berlin: „Landwirtschaftliche Abwasserverwertung.“ — Prof. Dr. R. Czensny, Berlin: „Die Oscillatorienerkrankung unserer Seen, Biologie und Chemismus einiger märkischer Seen.“ — Dr. R. Fresenius, Wiesbaden: „Grundsätzliches zur Mineralwasseranalyse im Rahmen der Erforschung der deutschen Heilquellen.“ — Dr. H. Klas, Düsseldorf: „Methoden zur Bestimmung der Bodenaggressivität.“ — Dr. H. Liebmann, München: „Die Wirkung von Sulfitezelluloseabwässern auf den Chemismus der Bleiloch-

sperre, Obere Saale.“ — Dr. W. Ohle, Plön: „Die Bedeutung der Austauschvorgänge zwischen Schlamm und Wasser für den Stoffkreislauf der Gewässer.“ — Dr. A. Splittergerber, Berlin: „Korrosionsfragen im Dampfkesselbetrieb.“ — Prof. Dr. E. Tiegs, Berlin: „Abwasserpilze und Wasserbeschaffenheit.“ — Dr. W. Wesly, Ludwigshafen: „Neue Erfahrungen über die Speisung von Höchstdruckkesseln mit chemisch aufbereitetem Wasser.“ — Direktor Dipl.-Ing. H. Knodel, Berlin: „Untersuchungen mit verschiedenen Basenaustauschern.“

XV. FACHGEBIET LEBENSMITTELCHEMIE, GEWERBEHYGIENE, GERICHTLICHE CHEMIE UND CHEMIE DER LANDWIRTSCHAFTLICHEN TECHNISCHEN NEBENGEWERBE.

(Fachgruppe des VDCh.)

Prof. Dr. O. Flößner, Berlin: „Über neuzeitliche Standardzahlen in der Volksnährung.“ — H. Fox, Frankfurt (Main): „Pflanzliche Phosphatide und ihre physiologische Bedeutung.“ — Prof. Dr. Koeniger, Berlin: „Die Bedeutung der Trocknung der Kartoffel als Nahrungsmittel.“ — Dr. R. Lechner, Berlin: „Beiträge zur Pentosenbestimmung.“ — Oberreg.-Rat Dr. W. Rothe, Berlin: „Mineralsäuresilage und Milch.“

XVI. FACHGEBIET BAUSTOFF- UND SILICATCHEMIE.

(Fachgruppe des VDCh.)

Doz. Dr. Carlssohn, Leipzig: „Über das chemische Verhalten der Bleicherden.“ — Prof. W. Jander, Frankfurt (Main): „Neuere Forschungen über Tricalciumsilicat, den wichtigsten Bestandteil.“

XVII. FACHGEBIET FÜR CHEMIE DER KUNSTSTOFFE. (Fachgruppe des VDCh.)

Geschäftliche Sitzung. Eröffnung: Vorsitzender Kränlein. Geschäftsbericht: Schriftführer Lepsius. Dr. Esch, Berlin: „Bedeutung und Stand der Kunststoffanalyse.“ — Dr. Fikentscher, Ludwigshafen: „Emulsionspolymerisation und technische Auswertung.“ — Dr. Hagedorn, Wolfen: „Elektroisolierfolien aus Kunststoffen.“ — Dr. Hopff, Ludwigshafen: „Mischpolymerise.“ — Doz. Dr. Jenckel, Berlin: „Physikalisch-chemische Forschung auf dem Kunststoffgebiet.“ — Dr. Jordan, Ludwigshafen: „Umstellungsaufgaben auf dem Gebiet der trocknenden Öle und Harze im Vierjahresplan.“ — Dr. habil. Kern, Freiburg: „Untersuchungen an wässrigen Lösungen hochmolekularer Säuren und ihrer Salze.“ — Dr. G. Kränlein, Frankfurt (Main): „Neue Probleme auf dem Gebiet der Kunststoffe.“ — Dr. Menger, Berlin: „Sonderwünsche für die Weiterentwicklung der Kunststoffe.“ — Oberreg.-Rat Dr. Merres, Berlin: „Verwendung von Kunststoffen als Werkmaterial für Lebensmittelgeräte.“ — Dr. habil. Mörath, Berlin: „Fortschritte der Verleimung mit Kunststoffen.“ — Dr. Nowak, Berlin: „Erfahrungen mit Drahtisolierlacken auf Kunststoffbasis.“ — Dr. Röhrs, Berlin: „Harzträger und Füllstoffe.“ — Dr. Schulz, Freiburg: „Die Kinetik von Kettenpolymerisationen.“ — Dr. Sponsel, Wiesbaden: „Über einige nichtthermoplastische Kunststoffe aus Cellulose“ (mit Demonstrationen). — Prof. Dr. Staudinger, Freiburg: „Über die Konstitution von Polyvinylverbindungen.“ — Dr. Zerweck: „Neue Kondensationsprodukte der Aminreihe.“ — Dr. Mienes: „Wirtschaftspolitische Bedeutung der Kunststoffe.“

F A C H S I T Z U N G E N

der in der Fachgruppe Chemie im NSBDT zusammengeschlossenen Verbände:

Gesellschaft für Korrosionsforschung und Werkstoffschutz im VDCh.

Gemeinschaftstagung mit der „Dechema, Deutsche Gesellschaft für chemisches Apparatewesen e. V.“

Verhandlungsthema: „Die Korrosion durch Gase in der chemischen Technik und ihre Verhütung.“

Prof. Fischbeck, Heidelberg: „Theoretische Grundlagen.“ — Dr. Baukloh, T. H. Berlin-Charlottenburg: „Einwirkung von Wasserstoff auf Metalle.“ — Dr.-Ing. H. Brückner, Gasinstitut, Karlsruhe: „Korrosionsverhinderung durch Feinreinigung der Gase.“ — Oberregierungsrat Dr. Wiederholt, Chemisch-technische Reichsanstalt, Berlin: „Zusammenfassung und Ausblick.“

Weitere in Aussicht genommene Themen:

„Korrosion durch Gase bei besonderen physikalischen Bedingungen.“ „Korrosion durch stark angreifende Gase (SO_2 , Cl_2 usw.).“ „Korrosionserscheinungen und ihre Verhütung bei Gaslagerungen“. „Verhalten von Stählen und Verbundwerkstoffen gegen Gase in der chemischen Technik.“ „Verhalten von Leichtmetallen gegen Gase in der chemischen Technik.“ „Verhalten von keramischen Werkstoffen gegen Gase in der chemischen Technik.“